
Zum Tod von Heinz-Werner Meyer*

Bundeskanzler Helmut Kohl

Wir nehmen heute Abschied von Heinz-Werner Meyer, einem hervorragenden Repräsentanten der deutschen und europäischen Gewerkschaftsbewegung.

Ich bin Heinz-Werner Meyer in über zwei Jahrzehnten bei vielen Gesprächen und Diskussionen begegnet. Wir waren uns oft einig, und wir haben oft auch Gegensätze miteinander ausgetragen. Seine Menschlichkeit und Natürlichkeit, seine Nachdenklichkeit und sein Bürgersinn haben mich immer beeindruckt. Er zeichnete sich durch Kenntnisreichtum, Geradlinigkeit und durch die Fähigkeit zu vernünftigen Kompromissen aus. Mit seiner Persönlichkeit hat er sich weit über die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung hinaus Hochachtung, Respekt und Sympathie erworben.

Heinz-Werner Meyer hat seine Aufgabe nie nur darin gesehen, die Interessen einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zu vertreten. Er war ein überzeugter Patriot, geprägt vom Bewußtsein seiner Verantwortung für das Wohl des Ganzen. Er hat die deutsche Einheit als Geschenk empfunden. Die dadurch bedingten Veränderungen hat er als Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes in einer für den DGB nicht einfachen Zeit mit großer Hingabe mitgestaltet. Es waren und sind Aufgaben, für die es in der Geschichte kein Beispiel gibt: Der gewerkschaftliche Neubeginn in den neuen Bundesländern mußte geschafft, eine wirkungsvolle Gewerkschaftsorganisation aufgebaut werden. Mit vorbildlichem Engagement leistete Heinz-Werner Meyer seinen Beitrag zur inneren Einheit Deutschlands. Unermüdlich warb er um Solidarität im Westen. Das alles geschah vor dem Hintergrund großer innerer Herausforderungen für den DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften. Angesichts dieser gewaltigen Aufgaben tat Heinz-Werner Meyer mehr als nur seine Pflicht.

Heinz-Werner Meyer war für die Bundesregierung kein bequemer Gesprächspartner, und das mußte auch so sein. Dennoch empfinde ich in dieser Stunde neben Trauer und Bestürzung vor allem auch große Dankbarkeit für manch klugen Rat. Für ihn stand die Sache, die er vertrat, im Mittelpunkt. Mehr noch: Es ging ihm um die Menschen - ihre Sorgen, ihre Hoffnungen. Er strebte nicht nach der billigen Schlagzeile. Auch darin ist er ein Vorbild.

Wir verneigen uns in dieser Abschiedsstunde mit Respekt und Dankbarkeit vor Heinz-Werner Meyer und seinem Lebenswerk. Deutschland verdankt ihm sehr, sehr viel. Heinz-Werner Meyer stand für soziale Partnerschaft und demokratische Gemeinsamkeit. Er hat sich um unser Vaterland verdient gemacht.

* Auszüge aus den Reden bei der Trauerfeier für den am 9. Mai 1994 verstorbenen DGB-Vorsitzenden am 16. Mai 1994 im Ruhrfestspielhaus Recklinghausen.

Johannes Rau, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen

Wenn man Abschied nimmt von Heinz-Werner Meyer, dann stürzen Erinnerungen auf einen ein. Heute vor zwei Wochen haben wir zusammen in der ersten Reihe in diesem Saal gegessen. Heute vor zwei Wochen hat er hier seine letzte Rede gehalten, und er hat davon gesprochen, was das bedeutet für das Revier, daß Kultur und Arbeit, Kunst und Arbeitnehmerschaft keine Gegensätze sind, daß wir auf dem Weg zueinander sind, daß wir Begegnungen suchen und brauchen.

Vor zehn Tagen haben wir miteinander telefoniert, als er im Krankenhaus war. Ich vergesse nicht die schwache Stimme dieses starken Mannes, eines Mannes, der ein Geschenk war für unser Land. Da kommt einer sechzehnjährig aus Hamburg ins Revier und sucht Arbeit, und er findet Kollegen und Freunde, und er wird ein Kollege und ein Freund.

Man kann das schwer ermessen, was das bedeutet hat im Lehrlingswohnheim, ein Hamburger in Nordrhein-Westfalen. Man kann es als jemand, der Politik macht, beschreiben, aber nicht nachempfinden, was das heißt, acht Jahre unterläge, Schicht um Schicht, und dann den Willen haben, noch mehr zustande zu bringen: Nicht etwas aus sich zu machen, nicht Karriere, sondern ein Stückchen Veränderung der Wirklichkeit; zuerst auf der eigenen Zeche, zuerst in der Stadt, in Kamen, und dann in der Gewerkschaft, der Weg zum Abitur, der Weg zum Studium - und dabei nicht verbogen werden.

Seine Stärke lag nicht in der Lautstärke, sondern in der Glaubwürdigkeit, in der Bereitschaft, für andere da zu sein, und so wird er ein Mann der Gewerkschaft Bergbau und Energie. Er wird ihr Vorsitzender in schwerer Zeit und nach großem Vorgänger, und er gestaltet in Nordrhein-Westfalen und in der Bundesrepublik Politik mit. Mit einer Fülle an Wissen, mit der Fähigkeit der Rede ohne jedes Pathos. Wer aus dem Landtag Nordrhein-Westfalen, dem er zehn Jahre angehört hat, würde sich nicht erinnern an die Wortgefechte zwischen Heinz-Werner Meyer und Kurt Biedenkopf über den Weg unseres Landes - Sternstunden des Parlamentes: Kein „Nein“ zum Strukturwandel, keine Bewahrung dessen, was ist, um jeden Preis, aber die Suche nach Wegen auch für die, die dieses Land aufgebaut haben in den Jahren nach dem Krieg; die Bereitschaft mitzudenken, mitzufühlen und daraus mithandeln, und dann die große Aufgabe, den Deutschen Gewerkschaftsbund zu führen.

Heinz-Werner Meyer, einer von uns. Einer, auf den Verlaß war, und von dem viele wissen: Nicht nur seine Freunde konnten sich auf ihn verlassen. Darum war er wohl auch ein so wichtiger Kontrahent und Kontraktpartner, und darum ist unser Schmerz so groß und unsere Trauer. Aber darum gibt es auch die Möglichkeit, über Schmerz und Trauer hinaus zu wachsen in die Dankbarkeit für ein Leben, das bittere Stunden gehabt hat, das aber andere reicher gemacht hat, andere freier, anderen das Gespür gegeben hat für Gerechtigkeit, für Solidarität. Und was wäre denn das Leben der Politiker und das Leben derer, die in der Gewerkschaft Verantwortung haben, anderes, als dieser Versuch, die großen Worte „Gerechtigkeit, Solidarität“ eben nicht nur auf den Transparenten am 1. Mai stehen zu haben, sondern sie an den übrigen Tagen zu übersetzen in die Wirklichkeit der Menschen, die uns anvertraut sind und deren Vertrauen wir suchen und gefunden haben.

Hermann Rappe, Vorsitzender der Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik

Wir trauern um Heinz-Werner Meyer. Sein plötzlicher Tod hat eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen gerissen. Die deutschen Gewerkschaften haben eine herausragende Persönlichkeit verloren, und unser Land einen Repräsentanten, dessen Denken und Handeln in vorbildlicher Weise von demokratischer Überzeugung und dem Streben nach sozialer Gerechtigkeit bestimmt war.

In den fünfziger Jahren begann Heinz-Werner Meyer seine gewerkschaftliche Laufbahn, in jener konfliktreichen Zeit, als sich auch das Schicksal der Einheitsgewerkschaft entschied. Er war von Beginn an ein glühender Verfechter dieser Idee, deren Wert heute für alle offenkundig ist. Mit scharfem Blick für alle Gefährdungen wußte er zu mahnen, daß die Einheit nur lebendig sein kann, wenn sie in der täglichen Auseinandersetzung stets neu erstritten und gestärkt wird. Mit aller Kraft hat er sich zugleich für die Unabhängigkeit der Gewerkschaften verwandt, um Einfluß und Gestaltungsfähigkeit zu bewahren und auszubauen.

Nach Hans Böckler ist Heinz-Werner Meyer der zweite Vorsitzende des DGB, der seine Aufgabe nicht zu Ende führen konnte. Jener hat die deutschen Gewerkschaften aus der Nachkriegszeit in die entstehende Bundesrepublik geführt. Heinz-Werner Meyer war Vorsitzender im Übergang zu einer neuen Epoche, die nicht nur unser Land, sondern ganz Europa nachhaltig verändert. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, die Kraft der Gewerkschaften einzubringen für die Bewahrung des Sozialstaates, für die soziale Gestaltung der Einheit. Zugleich wollte er die längst überfällige innere Reform der Gewerkschaftsbewegung auf den Weg bringen. Die Grundsteine hat er gelegt, sein Reformwille ist uns Vermächtnis. Es bleibt kommenden Generationen vorbehalten, den historischen Rang dieser Leistung zu würdigen.

Heinz-Werner Meyer war kein Verfechter der großen Visionen, der abstrakten Theorien und der Utopien. Er wußte nur zu gut, daß Fortschritt ein mühseliger und langwieriger Prozeß ist. Die tagtäglichen kleinen Schritte, die konkreten Verbesserungen galten ihm mehr als Programme und Deklarationen. Pragmatismus war für ihn kein Schimpfwort. In der Konzentration auf die Lösung der akuten Probleme lag eine seiner Stärken, ohne daß er dabei je den Blick auf die Zukunft und die eigenen - gewerkschaftlichen - Ziele unterlassen hätte. Was ihm manche als eine Schwäche ausgelegt haben, war vielmehr die Konsequenz aus den Erfahrungen eines langen politischen Lebens.

Heinz-Werner Meyer begnügte sich nicht mit einfachen, schnellen Antworten, er wußte, daß sie allzuoft in die Irre führen. Dies machte ein Stück jener Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft aus, die ihn auszeichneten. Zu polarisieren war nicht seine Art, vielmehr suchte er stets den Dingen durch differenzierte Betrachtung auf den Grund zu gehen. In Verhandlungen und Gesprächen verstand er mit Geschick, zu moderieren, auszugleichen, unterschiedliche Standpunkte zu integrieren. Er mied die große Gebärde und setzte statt dessen in der ihm eigenen Beharrlichkeit auf die Stetigkeit von Überzeugungsarbeit und die Redlichkeit der eigenen Argumente. Seine Verlässlichkeit war geradezu beispielhaft.

Persönlich hat er sich nicht geschont. Für keine notwendige Arbeit war er sich zu schade und oftmals hat er Aufgaben übernommen, die anderen zu mühselig oder nicht lohnend erschienen. Die strenge Präzision, die er von anderen verlangte, hat er sich vor allem selbst als obersten Maßstab gesetzt, denn er wußte, daß man nur führen kann, wenn man sich zugleich als Dienender versteht - im Dienst der gemeinsamen Sache, im Dienst der Menschen.

Rudolf Scharping, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Das Abwägen und fundierte Urteilen, verbunden mit Traditionsbewußtsein und Offenheit für Neues, ließ ihn mit Bedacht und Beharrlichkeit an notwendige gewerkschaftliche Reformen herangehen. Er sorgte auch dafür, daß er die Bindungen zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie zu festigen und, wo notwendig, neu zu knüpfen suchte. Die gemeinsame Tradition war für ihn Verpflichtung, aber keineswegs ein Grund, sich darauf auszuruhen und die Dinge laufen zu lassen. Er bemühte sich um intensive Kontakte, übte konstruktive Kritik und entwickelte Konzepte. Seine Aufgabe als Vorsitzen-

der des Gewerkschaftsrates der SPD sah er nicht als rein repräsentativ an, sondern begriff sie als Möglichkeit und Verpflichtung, zu gestalten. Das war nicht bequem, weder für ihn selbst noch für die SPD, aber es hat sozialdemokratische Politik mehr beeinflusst als manches schlagzeilenträchtige Interview,

Für Heinz-Werner Meyer war politische Arbeit kein Selbstzweck, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe, deren Bewältigung sich an den Interessen der Menschen zu orientieren hatte. Dogmen interessierten ihn dabei nicht. Ihm ging es um praktische Lösungen, um das Machbare, aber wer meint, er habe keine Visionen gehabt, hat ihn nicht gekannt. Seine Vision war eine gerechte und demokratische Gesellschaftsordnung, die jedem Menschen die Chance zur Selbstverwirklichung gibt. Daran maß er jeden politischen Schritt. Daß er sich vehement für die Ausgestaltung und Festigung unseres Sozialstaates einsetzte, daß er ihn gegen Angriffe verteidigte, hat viel mit dieser Vision zu tun. Er wollte für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die volle Teilhabe, nicht den Katzentisch; die Arbeitnehmerschaft sollte selbstbewußt sagen können, daß dies auch ihr Staat, ihre Republik ist. Gemeinsam mit vielen anderen Frauen und Männern in den Gewerkschaften hat er sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt.

Ohne das Wirken von Menschen wie Heinz-Werner Meyer wäre diese Gesellschaft kälter, mehr auf Einzelinteressen als auf das Gemeinwohl gerichtet. Ohne Gewerkschafter, die sich für die Wahrung der Interessen der abhängig Beschäftigten bei politischen Entscheidungsprozessen einsetzen, sähe auch die SPD anders aus. Sie wäre auf jeden Fall keine Volkspartei. Denn ihr würde der konstruktive und kritische Dialog mit denjenigen Menschen fehlen, die politische Konzepte daran messen, was sie den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und damit der großen Mehrheit unserer Bevölkerung bringen.

Fritz Verzetnitsch, Präsident des Europäischen Gewerkschaftsbundes

Es mag die Ironie des Schicksals sein, daß der Tod uns von einem Menschen trennt, der das Trennende stets vermieden, stets umgangen und stets ausgeschaltet hat.

Heinz-Werner Meyer war einer der großen Verfechter der deutschen Wiedervereinigung, ein Verfechter der europäischen Integration, die das alte Europa der Bruderkriege und der Unterdrückung nationaler Minderheiten in ein soziales Europa des Friedens, der Freiheit und der Solidarität verwandeln soll. Heinz-Werner Meyer war auch ein Verfechter der Verantwortung Europas gegenüber den Entwicklungsländern und ein Verfechter einer künftigen Eingliederung der mittel- und osteuropäischen Staaten in das neue Europa.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Amerika mit uns Europäern geteilt, beim Wiederaufbau geholfen und die Grundsteine zum heutigen Europa gelegt. Auch das wäre ohne Opfer Amerikas und ohne zu teilen nicht gelungen, „Teilen verbindet“: Pragmatisch, gerade und konsequent hat unser zu früh vergangener Freund dieses Motto zum Maßstab und zum Inhalt seiner Politik gemacht. „Teilen verbindet“ - diese Richtschnur, nur vordergründig von grundsätzlichem Widerspruch geprägt -, hat Meyer auch zur Maxime seines Handelns innerhalb der deutschen Gewerkschaftsbewegung gemacht.

Er stand kurz vor Vollendung eines großen Erneuerungswerkes, der Reform des DGB, Fusionierungen und Straffungen sind die Intentionen, die den DGB schlagkräftiger und erfolgreicher machen sollten: Durch neue Aufgaben-„Teilung“ sollte die Organisation noch enger „verbunden“, sollten Schwachstellen abgebaut werden. Ähnliche Ideen, drängend, manchmal auch ungeduldig, hat Meyer auch für den EGB und den IBFG gehabt - allein der Tod hat unserem Gesinnungsfreund das Werkzeug zu früh aus der Hand gerissen. Wir kennen Dein persönliches Testament nicht, lieber Freund. Aber Dein politisches Testament nehmen wir von dieser Stelle des Abschieds mit nach Hause: Du hast stets gesagt, was Du dachtest. Und Du hast stets danach gehandelt, was Du sagtest.